

Wiebe Bergsma, »Zij preeken voor doven«. De Reformatie in Drenthe (Drentse Historische Reeks, 10), Assen 2002, 132 S.

Seit geraumer Zeit hat der niederländische Historiker Wiebe Bergsma ein ausgeprägtes Interesse an dem Verlauf der Reformation in den nördlichen Niederlanden. Dabei interessiert ihn nicht so sehr die »Reformation von oben«, die normative Ebene, das Erlassen von Verfügungen und Kirchenordnungen. Er richtet vielmehr seinen Blick auf die einzelnen Gemeinden und fragt dort dezidiert nach, wie der Übergang von einer Konfession zur nächsten stattgefunden hat, wie sich Menschen in den Alltag der Gemeinde einpaßten, die sich nicht zu der herrschenden Konfession bekannten, und welche Rolle nicht-konfessionelle Gruppierungen, von denen die Täufer als herausragend anzusehen sind, in den einzelnen Gemeinden bei deren Kampf um reformatorische Inhalte und die neue Ausrichtung ihrer Sinnsysteme gespielt haben.

Nachdem sich Bergsma bereits mit dem westlichen Friesland ausführlich beschäftigt hat (Wiebe Bergsma, *Tussen Gideonsbende en publieke kerk: een studie over het gereformeerd protestantisme in Friesland, 1580–1650*, Leeuwarden 1999), legt er nun eine kleine, aber bemerkenswerte Studie zur Reformation in Drenthe vor. Auch hier bleibt er dem Ansatz treu, der bereits seinen Friesland-Band auszeichnete: Zunächst geht es darum, die Quellen und die politische und soziale Situation zu bestimmen, dann folgt eine genaue Aufschlüsselung der einzelnen Gemeinden mit ihren Gliedern und schließlich sucht er nach Erklärungen für seine Befunde. In einer umfangreichen Beilage hat er für Drenthe noch den Reformationsverlauf in jedem einzelnen Dorf nachgezeichnet – ein unverzichtbarer Schatz an Ereignissen und Menschen, um das alltägliche Leben mit mehreren Konfessionen und nicht-konfessionellen Gruppen zu thematisieren.

Zahlreiche Fragen sind es, auf die Bergsmas Untersuchung eine Antwort geben will. Generell fragt er nach dem Übergang vom Katholizismus zum Protestantismus, insbesondere nachdem der Katholizismus 1598 verboten worden war. Weiterhin will er herausfinden, ob die Menschen in Drenthe zur Kirche gingen, sich für die reformierte Konfession entschieden oder – wenn sie dies nicht konnten – ihr Heil bei den Täufersuchten. Oder wählten sie statt dessen die Indifferenz, den Neutralismus?

Als problematisch für dieses Unterfangen erweist sich die Quellenlage: Zwar lassen sich Rückschlüsse auf einen der exponiertesten Vertreter der reformierten Kirche, auf Menso Alting ziehen, aber grundsätzlich beobachtet Bergsma, daß sich über die reformierte Kirche in Drenthe vor 1598 kaum



Aussagen treffen lassen. Das Leben der Drenther Bauern bleibt ein geschlossenes Buch (S. 6). Jedoch sind Bestände von Visitationsprotokollen erhalten, die Bergsma mit aller gebotenen Vorsicht zur Untersuchung heranzieht.

Nach einer kurzen Darstellung der »Reformation von oben« und des Aufbaus der »neuen Kirche«, durch die der Rahmen der Studie gesetzt wird, dringt Bergsma zum Kirchenvolk vor. Große Mißbräuche verzeichneten die Protokolle für den Beginn des 17. Jahrhunderts: Die Kindertaufe wurde verachtet, Bier unter der Predigt gezapft, das Klotschießen fand auf dem Kirchhof statt und Musik erschallte, wenn Braut und Bräutigam in die Kirche kamen. Strenge Maßregeln wurden gegen diese Verhaltensweisen erlassen, allein, sie hatten keinen Erfolg.

Die Reformierten stellen in den verschiedenen Dörfern Drenthes den größten Anteil an Kirchgängern. Aber auch Katholiken und Remonstranten entdeckte Bergsma. Der Anteil der Täufer in der Region war eher schwach. Sie konnten kaum eine Gruppe formieren, fanden sich in erster Linie in Havelte und Roderwolde. Obwohl sie zahlenmäßig gering waren, ging der Drost von Drenthe streng gegen sie vor. Noch 1648 beschloß auch der Landtag, daß alle, die ihre Kinder nicht taufte, zu zehn Goldgulden Strafe verurteilt werden sollten.

Insgesamt jedoch – und dies ist der eigentlich bemerkenswerte Befund – erkennt Bergsma, daß sich nur eine Minderheit der Drenther der neuen, öffentlichen Kirche oder den verschiedenen konfessionellen und nicht-konfessionellen Gruppen angeschlossen hat. Glieder der Kirchen waren wenige, Sympathisanten fanden sich schon zahlreicher. Nicht zuletzt die Visitationsprotokolle geben mögliche Erklärungen für diesen Befund: Die Visitationskommissionen mußten nicht nur Schwierigkeiten überwinden, weil sie als »langer Arm« der Obrigkeit in die Gemeinden eingriffen, sie trafen auch auf zahlreiche Probleme des kirchlichen Lebens in den Dörfern mit der neuen, öffentlichen Kirche. Rechenschaft wurde nicht abgelegt, Kirchengut mißbraucht, Schulmeister nicht in den Dienst gestellt, Kirchen zerstört, Pastoren und Diakone waren nicht in der Lage, ein Zeugnis ihrer Konfession zu geben. Hinzu kam in einzelnen Gemeinden eine respektable Zahl an Teufelsbannern, Wahrsagern und Geisterjägern. Verantwortlich hierfür macht Bergsma auch die Obrigkeiten, die sich allzu lange aus dem Aufbau der neuen Kirche herausgehalten hätten. Auch hielten sie weiterhin katholische Messen ab oder bekannten sich nicht offen zur reformierten Konfession. Und auch die Predikanten gaben nicht in allen Fällen ein akzeptables Bild ab: Verschiedene unterließen die Predigt am Sonntag, besuchten die (wenigen)



Gemeindeglieder nicht, waren schlecht ausgebildet, sprachen dem Wein im Übermaße zu oder kümmerten sich nicht um die Gemeinde. Und auch die Unterweisung kam nur schleppend voran, da das Schulsystem erst ausgebaut werden mußte.

Insgesamt malt Bergsma das Bild von Gemeinden, die eng der Volksfrömmigkeit verhaftet blieben und in die nur unter Mühen neue theologische Ansätze integriert werden konnten. Bei Drenthe handelte es sich keinesfalls um ein »calvinistisches Zion« (S. 63). Doch die mangelhafte Bereitschaft, ein Bekenntnis zu formulieren, betraf nicht nur die reformierte Kirche, die – »von oben« eingesetzt – das Leben in den Gemeinden bestimmen sollte. Sie wirkte sich auch auf den Katholizismus und die täuferischen Gruppen in der Region aus. Indifferenz und Neutralismus waren die Hauptmerkmale der Region. (S. 66).

Mit seiner gut lesbaren und wohlrecherchierten Studie hat Bergsma erneut das noch weithin rezipierte Konfessionalisierungsparadigma hinterfragt. Seine Untersuchung ist ein Plädoyer dafür, erneut den Blick auf die Gemeinden und deren religiöse Volkskultur zu richten und dabei nicht-konfessionelle Gruppen und Minderheiten explizit in die Analyse einzuschließen. Insbesondere Bergsmas umfangreiche Beilage zur Reformation in den einzelnen Dörfern Drenthes verdeutlicht die Notwendigkeit seines Ansatzes.

*Nicole Grochowina*

Marlene Epp, *Women without Men. Mennonite Refugees of the Second World War*, University of Toronto Press, Toronto 2000, 275 S.

Marlene Epp, Geschichtsprofessorin und Dekanin am kanadischen Conrad Grebel University College, hat mit ihrem Buch über Mennonitinnen, die während des Zweiten Weltkriegs aus der Sowjetunion flüchteten, neues wissenschaftliches Terrain betreten. In der kanadischen und mennonitischen Geschichtsschreibung ist diesem Thema bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Das Buch, das auf Marlene Epps Doktorarbeit basiert, handelt von mennonitischen Frauen und ihren Kindern, die zumeist ohne Ehemänner und Väter ihre ukrainische Heimat verlassen mußten, schwierige Kriegszeiten durchlebten und eine nicht minder problematische Umsiedlung nach Kanada oder Paraguay. Im Zentrum des Buches steht also die enge Verflechtung von Geschlecht, Krieg und Emigration.

Im Vergleich zu anderen Flüchtlingen, die während des Zweiten Weltkrieges die Sowjetunion und Osteuropa verlassen mußten, waren unter den